

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Und er sah sie fortgerissen [Bilder; Wellner, Wolfgang Anton]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Lieber Herr Großherzog ich habe Ihnen nur sagen wollen damit Sie es gleich wissen wenn am nächsten Sonntagabends 9 ein herrliches Berg Feuer brennt. Ich bin's. Es ist für den Geburtstag. Nur ein wenig zu früh. Aber das macht nichts. Ich bitte Ihnen es als eine große Freude anzusehen, die ich Ihnen habe Allein machen wollen. Nicht für die gewöhnlichen Leut im Thal, für die habe ich das viele Holz nicht geschleibt. Es wird ein noch nie dagewestes Berg Feuer sein denn es hat mir große Strappazien gemacht. Auch liegt mir nichts daran was der Bürgermeister sagt, wenn nur Sie wissen warum. Lieber Herr Großherzog, ich bitte Ihnen um Verzeihung wenn ich jetzt Kleiner schreibe. Es ist kein Platz mehr. Bleiben Sie gesund. Und haben Sie keine angst ich werde auch am 9. Septem. ein Berg Feuer machen. Aber nicht so groß. Ich und Alle im Dorf werde mich sehr freuen Ihnen wieder Einmal zu sehen. In jede Kutschke werde ich schauen. Es grüßt Ihnen Vielmal
Ihr Dankschuldiger
Hirt.

Es geht mir jetzt recht gut bei der Großmutter, denn sie war Köchin in Freiburg beim Bäcker Schmied drum kann sie's. Noch viele Grüße an die liebe Frau Großherzogin und sie sollen Alle zwei Gesund bleiben. Jetzt muß ich aber Schließen denn es nimmt Alles ein End auch Ich."

„Und er sah sie fortgerissen, Spielen in der Wellen Canz!“

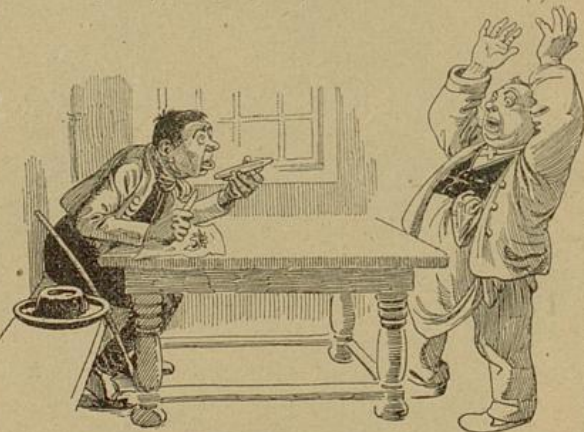
Schiller.

In einem Städtchen im Neckarthal — es ist heffisch — steht ein Wirtshaus, das trotz seinem vornehmen Schilde „Zum Fürstenauer Hof“ ein recht braves Haus ist, für vornehme und geringe Leute, und im heißen Sommer ist es stark besucht von „Luftschnappern“ aus Darmstadt und Frankfurt. Der Hinkende kehrt gerne dort ein, und nicht allein wegen der großen heffischen Schoppen, die leider nur noch zu den angenehmen Erinnerungen gehören, sondern sonst auch, und weil Herr Berthold ein netter, jovialer Mann ist, der seine guten Speisen und Getränke mit einem gefalzenen Spätlein zu würzen versteht, und wenn es sein muß, auch mit einem gepfefferten.

Ein solches gepfeffertes Spätlein hat der Hinkende

selbst mit angesehen. Nämlich außer von den vornehmen „Luftschnappern“ wird sein Gasthaus auch noch von andern Sommergästen stark besucht, die ihm weniger angenehm sind: ordinäres Volk, das im „Fürstenauer Hofe“ nur schmarrt und nicht bezahlt — die Siubensfliegen. Für diese Gäste hat er eine besondere Suppe bereitet: Milch, die er der bessern Verdauung wegen mit gestoßenem Pfeffer würzt und die er den geflügelten Schmarrkern in gastfreundlicher Weise an verschiedenen Plätzen seiner Gaststube zur freien Verfügung stellt.

Kommt eines Tages Herr Berthold in die Wirtstube und sieht zu seinem maßlosen Erstaunen, wie ein Odenwälder Bäuerlein einen Teller mit der gepfefferten Fliegenuppe vor sich stehen hat und den Rest einer Blutwurst, die nach dem noch vorhandenen dicken Wurstzipfel zu schließen von bedeutenden Dimensionen gewesen sein mußte, in der Pfefferbrühe tunkt und mit großem Behagen in seinen breiten Mund schiebt. „Wart nur,“ dachte Herr Berthold, „ich will dir's eintränken, meinen armen Fliegen ihr bißchen Suppe wegzueßen.“



„Esel, Unglücksmensch! Hannes, was hast du gemacht?“

„Schmeck's, Hannes?“

„Wohl, wohl, Herr Berthold,“ erwiderte der Bauer und ließ auch den Wurstzipfel in seinem Munde verschwinden. „An erst die Soof! Ah!“ und er setzte den Teller an den Mund und schwenkte mit dem Rest der Fliegenuppe den Wurstzipfel hinunter.

„Soofe?!“ rief der Wirt und schlug in gut gespielter Entsetzen die Hände zusammen: „Esel, Unglücksmensch! Hannes, was hast du gemacht?! Ich glaube gar, du hast einen Teller voll Muckengift gegessen?“

„Muckengift?“ erwiderte Hannes mit einem ungläubigen Gesichte, „ich g'spür nir's hat mer g'schmeckt. Ich hab' g'meint, es sei e Pfeffersoof. E bissel brenne thut mer's im Hals!“

„So brennt dich's schon? Es wird dich gleich auch in Leib brennen! Arsenik! Kerl, du bist kaput, wenn du nicht augenblicklich ein Brechmittel einnimmst.“

Ein Brechmittel? Das wollte dem Hannes gar nicht behagen, denn das wurde ihm fürchtbar klar, daß ein Brechmittel ihn nicht allein von der Fliegensoofe befreien, sondern daß es auch der Blutwurst an den Krage gehen werde, die ihm eben noch so gut geschmeckt, und für die er zwanzig Pfennig bezahlt hat.

„So e bissel Arsenik wird mer nir schade, mer giebt's ja de Gäul au zu fresse,“ meinte der arme Hannes kleinlaut. „Thut's e Schnaps net auch?“

„Ein Schnaps? Hannes, Unglücklicher, bist du denn verrückt? Doch da kommt der Herr Doktor und der Herr Oberförster. — Meine Herren,“ sagte Herr Berthold und der Schelm zuckte ihm um den Mundwinkel, „Sie kommen gerade recht! Dieser Mensch da hat mir einen ganzen Keller voll Fliegengift ausgehossen und weigert sich nun, ein Brechmittel zu nehmen.“

„Aber die Vorsicht, und die Unkosten!“ jammerte der Hannes.

Die beiden Herren, die gekommen waren, ihren Nachmittagskaffee zu trinken, kannten sehr gut die Eigenschaft des Berthold'schen Fliegengiftes, die wohl geeignet war, eine Mücke, aber keinen Odenwälder Bauern umzubringen, und waren keine Spielverderber, wenn Freund Berthold einen seiner gepfefferten Späße losließ.

„Die Apotheke bezahle ich,“ sagte der Herr Oberförster in großmütiger Laune.

„Und ich thue es umsonst!“ sagte der Doktor, und riß ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche. Und dem Oberförster flüsterte er zu: „Es wird ohnedies nichts schaden, so einen Bauernmagen einmal tüchtig auszureinigen, und Berthold hat ganz recht, der Keel muß bestraft werden für seine Gefräßigkeit.“

„Da ist das Rezept! Und nun marsch, fort in die Apotheke, ehe es zu spät ist!“

Dem Hannes wurde angst und bang bei diesen Vorbereitungen zu seiner Rettung, zumal ihn auch der Pfeffer tüchtig anfang im Halse zu brennen. Willenlos ließ er sich hinunterführen in den Grasgarten, um dort dem durchfließenden Forellenbache sein Opfer darzubringen.

„Hier sind die Pulver!“ rief der Hausknecht, der atemlos herbeirannte.

Hannes warf einen bedenklichen Blick auf die drei umfangreichen Pakete: „Ach Gott, ach Gott! I werd doch nei ins Gras beiße müsse?“

„Schluck, Hannes, oder du mußt beißen!“ rief Herr Berthold.

Hannes schnitt eine fürchterliche Grimasse und schluckte das eine in eine ungeheure Oblate eingewickelte Pulver hinunter.

Doch die Wirkung blieb aus und die Blutwurst triumphierte.

„Das ist keine Portion für einen Odenwälder Bauernmagen. Rasch, noch eins hinunter,“ rief der Doktor.

Jetzt aber begann es in dem Hannes zu rumoren wie in einem Vulkane unmittelbar vor dem Ausbruche: der Pfeffer, die Wurst und das Pulver kämpften einen erbitterten Kampf, keines wollte weichen, und lange blieb es unentschieden, ob der Apotheker oder der Wurstler den Sieg davontragen werde. Schon wollte der Doktor mit einem dritten Pulver vorgehen, da triumphierte endlich der Apotheker, und die Feinde mußten sich übergeben, — Gott Neptun hatte seine Beute.

„Hannes,“ sagte Herr Berthold teilnehmend, „wie ist dir jetzt?“

Großer Volkskalender für 1897.

Hannes aber starrte schweigend in das Bächlein, das seine wiedererstandene Blutwurst dem nahen Jatzbach zutrug:

„Und er sah sie fortgerissen,

„Treiben in der Wellen Tanz,“

und eine Thräne stieg ihm ins Auge. Dann seufzte er tief und sagte: „'s isch nor schad' um die Vorsicht!“

Das Geheimniß der Postille.

Lebensbild von M. R.



ieder so spät und das Mädel noch nicht da. Es ist heute auf die jungen Leute doch kein Verlaß!“ So sprach die alte Frau Heinze vor sich hin, während sie mit der runzeligen, gichtgekrümmten Hand die angelaufenen Fenster Scheiben abwischte und in das Dunkel

des Februarabends hinaus spähte. Die Alte bewohnte die kleine, niedrige Wohnung im Seitengebäude der Villa, welche dem Hofrat Bär gehörte, in dessen Diensten der verstorbene Ehemann als Kutscher gestanden hatte. Manches Jahr war seitdem verfloßen, — die gute Alte hatte ihr Kreuz redlich getragen. Aber sie hatte noch soviel gehabt, daß sie das Kind ihrer verstorbenen Schwester in der Furcht Gottes erziehen konnte. Lotte war eine geschickte Plätterin geworden und verdiente hübsches Geld, von dem ein Teil auf die Sparkasse wanderte. Leider hatte das Mädchen ihr Herz an einen jungen Menschen verschent, der leichtsinnig und vergnügungssüchtig war und über schlechte Zeiten, lange Arbeitszeit und geringen Lohn klagte.

Draußen tobte der Tauwind, das Wetter war ungeschlagen, ein häßlicher kalter Regen schlug an die Fenster; die alte Frau ging fröstelnd an allen Gliedern zum Ofen, um neue Kohlen auf die Stut zu legen. Ihre alte Katze war ihr gefolgt und rieb sich schnurrend den Rücken am Knie der Alten, die vor dem Herdloche kauerte. Sie strich liebevoll mit der Hand über das Fell des Tieres, dann erhob sie sich, stellte zwei geblümte Tassen und Butter und Brot auf den Tisch, rückte die blecherne Kaffeekanne von der heißen Ofenplatte und setzte sich dann in den alten lederüberzogenen Sorgenstuhl, griff nach der auf der